

# Das Recht.

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur

Erscheint wöchentlich 6-mal, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag und Sonntag. — Preis für Pressburg: Ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.; vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's Haus per Monat 18 kr.; einzelne Nummern 4 kr. — Auswärts mit Post bezogen: Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl. 50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr. — In Pressburg abonniert man bei der Administration: Apollonigasse Nr. 10. — Auswärtige Abonnenten abonnieren daselbst oder bei den betreffenden Postämtern. Inserate werden bei der Administration des Blattes angenommen und kosten: Die 4-mal gespaltene Petitzeile bei einmaliger Einschaltung 6 kr., bei mehrmaliger entsprechender Rabatt; jedesmalige Stempelgebühr 30 kr. — Zeitungsbestellungen und Zuschriften erbittet man sich frankirt; unverlegte Reclamationen wegen nicht erhaltener Nummern sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Redaction: Biermergasse Nr. 177.

Nr. 209.

Dienstag 14. September 1875.

IV. Jahrgang.

## Ueber Interessenvertretung.\*)

V. Es ist ein schöner Beweis für die Solidarität der christlichen Völkervereinigung, für die unbewußte Einheit ihrer geistigen Arbeit und die Gemeinschaft ihres Denkens und Empfindens, daß die Ideen, welche sie beleben, welche nach Ausgestaltung ringen, regelmäßig gleichzeitig in weitem Kreise die Geister anregen, die schöpferische Wirksamkeit in Bewegung setzen. Zu derselben Zeit, als bei uns in den verschiedenen Königreichen und Ländern der habsburgischen Monarchie die Einsicht von der Fruchtlosigkeit, ja von der Verderblichkeit eines abstracten politischen Wirkens immer heller tagte und immer lauter der Ruf erscholl, daß das politische Leben nur auf der Basis der Einheit mit dem socialen und wirtschaftlichen Gedächtnis werden könne; als wir daher dem Vorgehen nach einer Interessenvertretung im Anschlusse an die berühmte Rede des Prinzen Liechtenstein wiederholten Ausdruck gegeben: in derselben Zeit begannen auch in Preußen und Deutschland die Stimmen immer lauter und vielseitiger zu werden, welche verlangen, daß dem innerlich hohlen und nur der plutokratisch-jüdischen Ausbeutung dienenden Treiben und Parteiweisen ein Ende gemacht werde. Auch dort fordert man immer entschiedener ein Aufhören der Fiction, kraft welcher der „Staatsbürger“ in abstracto aus der atomen Masse heraus durch einen abermals fictiven Volkswillen zu einer wieder fictiven Repräsentation berufen wird, um schließlich nichts Anderes zu repräsentiren, als seine individuellen Theorien und seine individuellen Interessen. Aber man begnügt sich dort nicht mit der Forderung allein, man trifft auch Anstalten, um dieser Forderung auf rechtmäßigem Wege Geltung zu verschaffen.

Es geschieht dies zum Entsetzen des gewerbmäßigen Liberalismus, der daher auch nicht verfehlt, mit der ganzen Wucht seines Bornes über jene Bestrebungen herzufallen. Wir werden nun sehen, ob in Deutschland die in redlicher Arbeit produzierenden Stände, welche mit ihrem Schweiß die Steuern aufbringen, mit ihrem Blut die Kriege des Staates bezahlen, ob der Landmann, der Gewerbetreibende, der Handwerker, der Arbeiter die Beharrlichkeit und die Energie haben werden, jene lustigen Comödianten der Politik zu ecrastren, welche mit ihren doctrinären Farcen nur dazu dienen, die Interessen der kosmopolitischen Plutokratie, d. h. des getauften und ungetauften Juden-

thums, zu vertreten, die in der schamlosen Ausbeutung aller Völker und aller Stände bestehen.

„In was für freie Stände“, sprach neulich ein tüchtiger Agrarier in Preußen, „zerfällt denn unsere jetzige Gesellschaft? Ich meine, sie zerfällt in Juden, Handwerker und Bauern, — natürlich verstehe ich hier wieder unter Juden den gewinnlüchtigen Capitalbesitzer, der sich unbillige Vortheile auf dem Boden der Gesetzgebung zu erobern, resp. zu erhalten strebt. Dem Juden gegenüber steht einestheils der Handwerker — er bildet den Mittelstand, welcher durch redlichen Erwerb, durch Arbeit mit wenig Kapital sich mühsam, aber ehrlich ernährt, welcher, ohne Bevorzugung, ohne besonderen Schutz im Staate, der doppelten Besteuerung durch Classen- und Gewerbesteuer unterliegt, während das Judenkapital nur einfach und, weil man es zu lassen unterläßt, höchstens halb so hoch, als es das Gesetz vorschreibt, besteuert ist. Dem Juden gegenüber steht ferner der Bauer.

„In Bezug auf das Handwerk galt früher das schöne Sprichwort: „Handwerk hat einen goldenen Boden“. Diesen alten, guten, goldenen Boden hat die neuere Gesetzgebung aber so durchlöchert, daß er aussieht, wie ein Sieb mit sehr großen Maschen. Dieses Sieb schüttele die Juden so fleißig, daß ein Handwerksmann nach dem anderen durchfällt und unten als Proletarier, Socialdemokrat oder als Judenclave ankommt. Sie sehen, wie eifrig die Juden dabei beschäftigt sind, den Handwerkerstand, unseren natürlichen Bundesgenossen, aufzupressen, indem das Handwerk immer mehr aufgehört und der Fabrikbetrieb an dessen Stelle tritt. Es dürfte also Zeit sein, das nicht länger ruhig mit anzusehen, denn je kleiner die Zahl der Kämpfer wird, desto schwieriger wird der Kampf. Als dritter Stand steht dem Juden gegenüber der Bauer in dem Sinne, den ich dem Worte Bauer beilege.“

„Nun sehen Sie sich doch in den Zeitungen die vielen Substationen von großen Grundbesitzungen an, so wird es Ihnen klar werden, daß die Juden mit Hilfe der Wucher-, Actien- und Schwindelfreiheit recht fleißig am Wohlstande der großen Bauern nagen. Wie sie mit den kleinen umgehen, brauche ich Ihnen wohl nicht erst zu sagen, denn dafür gibt es ja schon einen besonderen Kunstausdruck: die werden einfach eingeschachtet.“

„Nun fragt es sich, was sollen wir diesen Verhältnissen gegenüber thun. Sollen wir uns ruhig

\*) Ich nenne Jeden einen Bauer, dem Gott eine Scholle Landes zum Bebauen anvertraut und dem er dadurch die Pflicht auferlegt hat, diese Scholle so gut wie möglich zu bebauen, damit die ganze Nation so reichlich und so billig wie möglich ernährt werde; denn wir Landbebauer, oder kürzer Bauern, sind die Ernährer des ganzen Volkes, und von unserer Fleiß, von unserer Arbeit und von dem von uns aufgewandten Capital hängt es wesentlich ab, ob die ganze Bevölkerung reichlich und billig ernährt wird oder nicht. Ja von unserer Production hängt der Wohlstand der ganzen Nation hauptsächlich ab. Darum nenne ich einen jeden Landbebauer kurzweg einen Bauer, sein Besitz mag sich auf einige Quadratruthen beschränken oder viele Quadratmeilen umfassen.

das Jell über die Ohren ziehen lassen? Sollen wir uns fort und fort scheeren lassen, wie die Schafe? Ich meine nicht; ich meine, die Pflicht der Selbsterhaltung, die Pflicht gegen den Staat erfordert, daß wir den Kampf gegen die Judenwirthschaft aufnehmen. Um das aber mit Erfolg thun zu können, müssen wir lernen; wir müssen uns über unsere eigenen, über die Interessen des Staates klar werden. Wir müssen den Zusammenhang der Vorgänge im Staate erkennen und verstehen lernen, und dann müssen wir uns zu gemeinamem Handeln vereinigen. — Wie sollen wir aber zu diesem Ziele gelangen? Fast die ganze Presse, fast alle politischen Zeitungen, welche es im Staate gibt, ja selbst manche landwirthschaftlichen Fachblätter sind in Händen von Juden und Judengenossen und schreiben nichts, als was die Juden wollen, und was ihnen in den Kram paßt. Wir müssen uns also vor allen Dingen von der Judenpresse losmachen, welche uns die Säcke vollkügt und uns absichtlich täuscht oder wenigstens uns nicht über unsere Interessen aufklärt; dagegen müssen wir diejenigen Zeitungen lesen, welche unsere Interessen vertreten, welche uns reinen Wein einschenken, aus denen wir lernen können, wie und wo wir benachtheiligt werden.“

Durch solche tüchtige Führer angeregt und um die Fahne gesammelt, durch tüchtige Journale, wie die „Landeszeitung“, aufgeklärt und belehrt, gruppieren sich in Deutschland die verschiedenen natürlichen Berufsclassen zu festgeschlossenem Zusammenstehen, um von Hab und Gut, von Recht und Freiheit zu retten, was noch zu retten ist aus den gierigen Fängen des Weltpolypen.

Möge auch bei uns der Wellenschlag dieser Bewegung immer lebhafter, immer höher gehen, bis er die Raubsucht und Lüge aus unserem staatlichen Leben auf Nimmerwiedersehen weggespült hat!

Die „D. landw. Ztg.“ sagte unlängst:

„Die Aufregung, welche in der politischen Presse darüber herrscht, daß die Landwirthe anfangen, von ihren Interessen zu sprechen, und daß sich landwirthschaftliche Blätter finden, welche das zunächst noch undankbare Geschäft betreiben, die Landwirthe über ihre Interessen aufzuklären, fordert zum Nachdenken auf. Jahrelang hat die politische Tagespresse diese Frage todtzuschweigen gesucht; wenn ihrer Erwähnung geschah, so wurde sie achselzuckend und geringgültig abgefertigt. Die Führer der herrschenden Manchesterpartei mochten indeß von Hause aus wohl eine Ahnung davon haben, welche Gefahr in der bloßen Erörterung dieser Frage für ihr System und die von ihnen vertretenen Interessen schlummere. Um sich und ihrer Partei die Sache vom Leibe zu halten, haben sie allerhand kleine Kunstmittel zur Anwendung gebracht. Mittels des Majoritätschwanzes, der seine Thätigkeit nur noch durch Wedeln bekundet, beherrschen die Führer nicht allein in materieller Beziehung mittelst Tribune und der unter ihrem Commando stehenden Presse die Situation, sondern sie üben auch einen betäubenden Einfluß auf das Denkfähigkeit ihrer Partei-

\*) In welchem Grade jenseits der Leitha die getauften und ungetauften Ausbeutungseliquen das staatliche Terrain beherrscht, zeigte sich unter vielem Anderen auch daraus, daß dieser Artikel, als er unlängst im Wiener „Vaterland“ erschien, durch die Staatsbehörde confiscirt wurde. Diese „Freiheit wie in Oesterreich“, welche eine sachgemäße Besprechung der wichtigsten Zeitfragen verhindert, oder dieser Mangel an Bildung, welcher den betreffenden Staatsorganen das Verständniß solcher Arbeiten unmöglich macht, überragt Vieles, was uns in Ungarn von dem düstersten Wienerthum zum Vorwurfe gemacht wird.

mitglieder aus. Dies letztere zeigt sich am deutlichsten dadurch, daß eine große Zahl von Landwirthen in sonst unerklärlicher Weise gegen das eigene Fleisch und Blut wüthet. Offenbar ist der moderne Constitutionalismus von der in den Großstädten geborenen Manchesterchule geschaffen. Scheinbar gleiche Freiheit und gleiches Wahlrecht, in Wirklichkeit Herrschaft einer Minorität. Alles scheinbar: Nachfrage und Angebot, in Wirklichkeit Alles durch Geld beherrscht. Wer am meisten zahlen kann, hat Alles und kann Alles. Er gründet und leitet die Presse, er besetzt die Lehrstühle, er beeinflusst die Wahlen und dictirt schließlich die Gesetze. Was Einer nicht kann, das kann das Consortium. Ein solches Consortium sind die Großstädte. Dies Consortium marschirt an der Spitze der Civilisation, kämpft für die Cultur und macht die Freiheit mit Dampf. Sieht man genauer zu, so findet man, daß in diesem Consortium ein anderes Consortium sitzt, das, während die Welt von dem Freiheitsweibrauch beduelt ist, für sich ein Privilegium nach dem anderen votiren läßt. (Banknoten-, Actien- und Eisenbahn-Privilegien, eventuell auch Staatshilfe und Schutzzölle u.) Daß dies so ist und so hat sein können, hat allein seinen Grund darin, daß die Landwirthe, als die natürlichen Repräsentanten des Landvolkes, sich um ihre Interessen bisher nicht gekümmert haben; bei allen Wahlen sind sie den farbigen Lappen der politischen Parteiführer gefolgt und sind dann in Summa „reingefallen.“ Wir auf dem Lande machen ungefähr 70 Percent der Bevölkerung aus; unser Gewerbe, der Ackerbau, ist die Grundlage aller menschlichen Existenz und aller gesunden Staatenbildung; wir können daher beanspruchen, daß bei Allem, was im Staate vorgeht, gebührende Rücksicht auf unsere Interessen genommen wird. Das ist nicht allein billig, sondern auch sehr leicht, denn unsere Interessen fallen genau mit denen des ganzen Volkes zusammen. Auf wirtschaftlichem Gebiet sind wir die wahren Freiheitsmänner, wir wollen keinen Schutz und keine Privilegien. Obwohl dem Herkömmlichen zugethan, sind wir doch fähig, jede politische Freiheit zu ertragen, wenn sie uns Schutz für unser Eigenthum und Raum für unsere wirtschaftliche Thätigkeit gewährt und unsere Steuerkraft nicht mehr wie die anderer Berufsclassen in Anspruch nimmt.“

Ueber die Bewegung in unserem Sinne, welche sich bei dem deutschen Handwerkerstande kundgibt, berichtet die verdienstliche „D. Landesztg.“ in Berlin:

„Auf dem in Kassel in dieser Woche stattgehabten Handwertertage wurde in sehr nachdrücklicher Weise von verschiedenen Rednern die gegenwärtige schlimme Lage des Handwerks hervorgehoben, in welche dasselbe infolge der neueren wirtschaftlichen Gesetzgebung gekommen sei, weil diese Gesetzgebung nur dem Großbetrieb der Industrie Nutzen bringe, während ein Kleinmeister nach dem anderen genöthigt sei, seine Werkstätte zu schließen und als Geselle in die Fabriken zu gehen. Wie es mit dem Gesellenwesen bestellt sei, könne man aus den leidigen Strikes ersehen, welche Gesellen und Meister gleich sehr schädigen. Von Seiten des Handwerkerstandes sei schon seit Jahren fortwährend bei dem Reichstage um Maßregeln zur Abstellung dieser Mißstände petitionirt worden, allein es habe alles Petitioniren nichts geholfen. Den Handwerkern bleibe nichts Anderes übrig, als durch geeignete energische Wahlvereine mit geschicktem Vorgehen dahin zu wirken, daß Männer aus der Mitte des Handwerkerstandes in den Reichstag gewählt würden. Die Versammlung begleitete diese Vorschläge mit lebhaftem Beifall und faßte Beschlüsse, welche denselben Ausdruck verliehen. Die liberalen Blätter sind nun sehr ungehalten über diese Bestrebungen der Handwerker und ein aus den liberalen Presbureaux durch diese Blätter laufender Artikel kündigt den Handwerkern den Krieg an, wenn sie sich unterständen, ihre Interessen bei den Wahlen in die Wagtschale werfen zu wollen; alle politischen Parteien müßten sich dann gegen die Handwerker verbinden, denn in Reichs- und Landtagen habe bloß die Politik das Wort und nicht die Interessenvertretung.“

Begreiflich; so wie in den parlamentarischen Versammlungen die natürlichen Berufsstände, Männer productiver Arbeit, das Uebergewicht gewinnen über den hohlen Charlatanismus der liberalen

Quackalber, welche das Volk mit Phrasen und Schlagwörtern betäuben, so wird der Schwindel auf sämtlichen Gebieten des Lebens unwiderstehlich ausgetrieben. An Stelle frivoler Kirchhefen, die man veranstaltet hat, um die erhitzten Köpfe der Masse vor den Praktiken der Ausbeutungselique zu verblenden, wird man zu der Einsicht zurückkehren, daß ohne eine auf innigen Glauben gestützte Sittlichkeit gar kein geordnetes, am wenigsten ein freies Staatsleben möglich ist, daß aber nur eine geachtete, in ihren Lebensbewegungen freie Kirche diese Glaubensbasis bieten kann. An Stelle des unüberlegten Umsturzes aller bewährten Erfahrungen im Schul- und Erziehungssache, an Stelle des Unternehmens, eine zucht-, sitten- und kenntnißlose Jugend heranzuziehen, von einem durch sein Ahtelswissen lächerlichen und durch seinen Dünkel verächtlichen Schulmeisterstand, wird man der Erkenntniß Raum geben, daß nur die Jugend zu einem productiven, ehrlichen Beruf wohl vorgebildet ist, welche man in Achtung vor ihrer Gottebenbildlichkeit für die Ewigkeit vorgebildet hat. An Stelle des Drängens nach einer phantastischen Freiheit wird man die wahre Freiheit suchen, welche in dem Rechte besteht, in christlicher Würde, in gegenseitiger Rechtsachtung nach wahrhaft frei erwachsenen Gesetzen, unter einem zum gerechten Schutze aller Interessen und Rechte mächtigen Monarchen zu leben.

Dies ist die Zukunft, welche ernste, christliche Völker in den Wehen der Gegenwart dem gemeinsamen inneren Feinde der Menschheit, dem verworrenen sündelbeladenen Egoismus, abzukämpfen bestrebt sind. Legen auch wir muthig die Hand an den Pflug!

### Der Adressentwurf des Abgeordnetenhauses,

welcher in der Sitzung am 11. d. eingebracht wurde, ist ein bloßer Wiederhall der Thronrede und lautet:

Allerdurchlauchtigster Kaiser und apostolischer König!

Mit Hoffnung und Vertrauen begrüßen Ew. Majestät in Allerhöchstherr, mit homagialer Verehrung aufgenommenen Thronrede die verammelten Magnaten und Abgeordneten; mit Hoffnung und Vertrauen sehen auch wir dem eröffneten Reichstag entgegen.

Der heiße Wunsch des väterlichen Herzens Ew. Majestät, daß der ungarische Staat zu jener Höhe geistiger und materieller Wohlfahrt sich erhebe, zu der er vermöge seiner reichen natürlichen Hilfsquellen berufen ist, bleibt auch das alleinige Ziel unserer patriotischen Bestrebungen.

Wie groß auch in dieser Hinsicht die Schwierigkeiten der des Reichstages harrenden Aufgabe sind, so leben wir doch der Ueberzeugung, daß den vom Wunsche ihres Herrschers unterstützten patriotischen Bestrebungen einer Nation der Erfolg nicht fehlen könne.

Eine hervorragende Bürgschaft des Erfolges finden wir auch darin, daß die drückende finanzielle Lage des Staates der hohen Aufmerksamkeit Ew. Majestät nicht entgangen ist, ja daß Ew. Majestät Herrscherweisheit auch schon die Richtung bezeichnet hat, in der wir fortschreiten müssen, wenn wir das Uebel an der Wurzel heilen wollen.

Für unsere unaufschiebbare erste und oberste Aufgabe halten auch wir die Ordnung unserer Finanzen und die je ehere Herstellung des Gleichgewichtes im Staatshaushalte. Auch wir glauben, daß das Ansehen und der Kredit des ungarischen Staates und die Sicherung unserer staatlichen Existenz dies gleichmäßig erheischen und gebieten. Auch wir kennen die großen Schwierigkeiten dieser Regelung. Wir wissen, daß wir vor diesen Schwierigkeiten nicht zurückweichen dürfen; wir wissen, daß wir bis zu jener äußersten Grenze der Sparsamkeit gehen müssen, bis zu der wir ohne Gefährdung der staatlichen Selbsterhaltung und Entwicklung gehen können; wir wissen, daß, wenn die Nothwendigkeit es mit sich bringt, wir zu den größten Opfern bereit sein müssen.

Auch davon sind wir überzeugt, daß einseitige, rein finanzielle Maßnahmen und Verfügungen das Uebel nicht radikal zu saniren vermögen. Es müssen die Kredit-, die wirtschaftlichen und Verkehrs-Verhältnisse geordnet, es muß

Sorge getragen werden für die Hebung der Steuerfähigkeit durch Entwicklung der Production, des Handels und Verkehrs; es bedarf der besseren Hand, der harmonischen Reformen auf dem Gebiete der Verwaltung, der Justiz, des öffentlichen Unterrichtswesens, mit einem Worte: nahezu in allen Zweigen des staatlichen Lebens.

Und weil wir das Uebel in seiner ganzen Größe fühlen und dessen Heilung als eine aus unserer legislatorischen Stellung fließende, unabweisbare Pflicht erachten, erwarten wir mit voller Hingebung jene Entwürfe, welche uns die Regierung Ew. Majestät behufs Verhandlung vorlegen wird.

Aus der erhabenen Enunziation Ew. Majestät entnehmen wir mit Freude, daß die Regierung ihr volles Bestreben auf die Lösung der Bankfrage richtet. Wir werden mit voller Bereitwilligkeit dieses Bestreben unterstützen, denn die gesetz- und zweckmäßige Lösung der Bankfrage ist eine der unerläßlichen Grundbedingungen für die Besserung unserer Kredit-Verhältnisse.

Von großer Wichtigkeit sind auch jene Verhandlungen, welche hinsichtlich der Modifikation einiger Bestimmungen des G. A. XVI: 1868 im Zuge sind.

Es wird gewiß nicht an uns fehlen, daß sie je früher zu einem befriedigenden Ergebnis führen sollen.

Was aber die 1867 und 1868 auf zehn Jahre abgeschlossenen und während des gegenwärtigen Reichstages in Beratung zu nehmenden Verträge betrifft: so können wir Ew. Majestät versichern, daß für unsere diesbezüglichen Beschlüsse die aufrichtige Treue und Anhänglichkeit an Ew. Majestät, das Wohl unseres heiliggeliebten Vaterlandes und die Rücksichten der Billigkeit maßgebend sein werden. Auch wir sehen in der Reziprozität der Billigkeit die höchste Garantie der befriedigenden Lösung.

Mit lebhafter Freude erfüllt unsere Brust Ew. Majestät ermutigende Hoffnung, daß der Friede, trotz der in jüngster Zeit aufgetauchten Ereignisse, nicht gestört werden wird. Ew. Majestät sucht und findet im Glück Ihrer treuen Völker die Kraft des Thrones und des Staates. Eine Hauptbedingung dieses Glückes ist der dauernde Friede. Wir glauben, wir hoffen, daß es Ew. Majestät gelingen werde, denselben allen möglichen Wirren gegenüber dauernd zu erhalten.

Nach dem, was in Folge Ew. Majestät eigener Initiative im Interesse der Provinzialisierung der Militärgrenze in jüngster Zeit geschehen ist, müssen wir nicht dasjenige wiederholen, was bezüglich der vollständigen Wiederherstellung der territorialen Integrität der h. ungarischen Krone in den Adressen der letzten Reichstage enthalten war. Bei diesem Anlasse geben wir bloß unserer Ueberzeugung Ausdruck, daß die Weisheit Ew. Majestät zur gehörigen Zeit und Gelegenheit die Modalitäten finden wird, welche zur Abwendung der, auch von uns wohl gefassten, in dieser Beziehung obwaltenden Schwierigkeiten nothwendig sind.

Allerdurchlauchtigster Herr!

Wir haben während der letzten Jahre die sich immer wieder erneuernden Beweise der Güte und Weisheit Ew. Majestät erfahren; gestatte nun Ew. Majestät, daß wir in der gegenwärtigen ersten Lage des Landes uns mit ganzem Vertrauen wieder dorthin wenden, wo die Nation in kritischen Augenblicken Trost und Hilfe fand — an das väterliche, gütige Herz, an den constitutionellen Sinn und an den erhabenen Geist Ew. Majestät.

Die wir übrigens in tiefer Ehrfurcht verharren

Budapest, unterthänigste Diener  
Der reichstäglich versammelten Vertreter  
der Königreiche Ungarn, Kroatien und  
Slavonien.

### Politische Uebersicht.

Breßburg, 13. September.

Der letztabgehaltene Ministerrath hat sich, wie „Pesti Napló“ meldet, mit den Personal-Angelegenheiten der aufgelösten Gerichtshöfe befaßt und es steht zu erwarten, daß noch im Laufe dieses Monats sämtliche mit der Gerichtsorganisation in Verbindung stehenden Personalfragen geordnet werden.

Die Regierungspartei hat der Opposition der Rechten die Erklärung zu kommen lassen, daß sie geneigt sei, aus ihrer Mitte zwei Mitglieder in die Delegation zu wählen, jedoch unter der Bedingung, daß auch diese beiden der Opposition der Rechten angehören. Da die Opposition der Rechten keinen genügenden Grund dafür erblickt, auf ihr Designationsrecht in diesem Falle zu verzichten, andererseits aber in der reichstäglichen Praxis bereits eine solche Präzedenz vorhanden ist, welcher zufolge bei den Delegationswahlen die Majorität der Minorität die Designation freiwillig angeboten hat: so kann die Opposition der Rechten die von der Regierungspartei aufgestellte Bedingung als nichts Anderes betrachten, denn als eine auf den Ausschluß der Minorität aus der Delegation abzuleitende Absicht. Nachdem jedoch die Opposition der Rechten auf der nämlichen staatsrechtlichen Basis steht, auf welcher die gewesene Deak-Partei gestanden ist, und welche die gegenwärtige Regierungspartei nach der Fusion eingenommen hat, hat die Opposition der Rechten behufs der Präzisierung dieses ihres Standpunktes beschlossen, an der Delegationswahl theilzunehmen, jedoch nur auf jene aus ihrer eigenen Mitte zu wählenden Mitglieder zu stimmen, welche die Partei als solche designiren wird. In der gestern Nachmittag abgehaltenen Parteikonferenz wurden als in die Delegation zu wählende Mitglieder von Seite der Opposition der Rechten designirt: Ladislaus Szögyényi jun. und Graf Aurel Dessewffy.

(„Ung. Bl.“)

In Baiern soll die Regierung ihrer Freundschaft für die Patrioten, welche sie schon durch ihre berüchtigte Wahlkreisprovocation bewiesen hat, dadurch die Krone aufsetzen wollen, daß sie vier Beamte, die als patriotische Abgeordnete gewählt sind, unmittelbar vor der Eröffnung der Kammer zu besördern beabsichtigt, wodurch dieselben genöthigt wären, ihre Mandat niederzulegen und sich einer Neuwahl zu unterziehen, wodurch die Patrioten von 79 auf 75 Stimmen reducirt würden und die „Liberale“ mit ihren 77 Stimmen in die Majorität kämen. Die Patrioten dagegen sollen entschlossen sein, diesen Streich der Regierung dadurch zu pariren, daß sie so lange nicht in den Landtag kommen, bis die vier patriotischen Neuwahlen vollzogen sind. Dadurch würde dann die Kammer beschlußunfähig werden.

Zum „Culturkampf“ in Preußen liegen heute wieder folgende Nachrichten vor: Der Erzbischof von Köln ist von der Regierung aufgefordert worden, die erzbischöfliche Wohnung nebst den Anzügen zu räumen. Als Termin ist der 30. September festgesetzt. (Die erzbischöfliche Wohnung wird im Sinne des „Brodorbgesetzes“ als eine „Leistung aus Staatsmitteln“ betrachtet, wie die Pfarrhöfe und sonstigen geistlichen Amtswohnungen, welche Staatseigentum sind.) Vermuthlich wird die Maßregel zu einem Rechtsstreit führen, da das jetzige erzbischöfliche Palais in den Zwanziger Jahren an die preussische Regierung unter der Bedingung zu einem sehr mäßigen Preise verkauft worden sein soll, daß es für alle Zeiten dem jeweiligen Erzbischofe von Köln zur Wohnung dienen soll. Jedemfalls wird in zwischen von den Katholiken Kölns eine geeignete Wohnung für den Erzbischof beschafft werden. — Der am Sonntag, 5. d. M., in der neuen Kirche zu Baderborn stattgehabte Opferegang für hilfsbedürftige Priester ergab den reichen Ertrag von etwas über 200 Thlr.

Das Ereigniß des Tages ist fortwährend die serbische Thronrede. Sie bildet den Gegenstand der verschiedenartigsten Commentare in den Wiener Blättern, von welchen die meisten noch nicht recht wissen, was sie mit ihr anfangen sollen. Die Stelle über Bosnien und die Herzegowina bezeichnen sie als einen Orakelspruch, sind jedoch im Allgemeinen bemüht, sie zu Gunsten des Friedens zu interpretiren. Vielleicht finden sie aber in der am Samstag publicirten Verordnung der österreichischen Minister der Landesverteidigung, des Ackerbaues und des Innern im Einvernehmen mit dem Reichskriegsminister, womit für die im Falle einer Mobilisirung in Dalmatien zu stellen-

den Pferde und Tragthiere besondere Minimalmaße festgestellt werden, einen minder friedlichen Commentar zu dieser Thronrede, welche in der Form ein vollendetes staatsmännisches Actenstück voll Ernst, Würde und Schwung ist. Allerdings läßt sie die Frage, ob Krieg oder Frieden? unentschieden, man kann den einen eben so gut zwischen ihren Zeilen lesen, als den andern, je nachdem die in der Thronrede ausgesprochene Erwartung sich erfüllt, daß es der Weisheit Sr. Majestät des Sultans, sowie der Großmächte gelingen werde, einen Modus ausfindig zu machen, um die Gegenden, deren Schicksal uns nicht gleichgültig sein kann, vollständig zu pacificiren. Allein heute läßt Serbien entschieden der europäischen Diplomatie noch das Wort (es müßte denn die Adresse der Skupstina, minder diplomatisch als die Thronrede, ihr daselbe entziehen, um es an die Kanonen abzutreten); aber die Kriegsgefahr ist damit noch keineswegs beschworen. Scheitern die Bemühungen der Mächte, „einer solchen Lage der Dinge ein für allemal ein Ende zu machen“, dann, so glauben wir aus der Thronrede herauslesen zu dürfen, tritt Serbien in die Action.

Die Skupstina scheint indeß, nach den neuesten von ihr eingetroffenen Meldungen, vorläufig keineswegs an die Waffen appelliren, sondern ebenfalls der Diplomatie das Wort lassen zu wollen. Wenigstens ist sie über das Hilfsgeuch der bosnischen Deputation aus der Savegegend ohne Debatte zur Tagesordnung übergegangen; auch erwartet man von ihr eine „gemäßigte“ Adresse, deren Berathung mehrere Tage in Anspruch nehmen dürfte. Die Stimmung der Skupstina wird als eine gedrückte bezeichnet, wohl in Folge der gewaltigen türkischen Truppen-Concentrationen bei Niich und bei Widdin. Ein Belgrader Telegramm des „N. W. T.“ meldet: die türkische Truppen-Concentration macht große Sorgen, auch der Diplomatie. Wenn die Pforte die Truppen nicht zurückzieht, wird Serbien die ganze Landwehr auf den Kriegsfuß stellen. Die Pforte fährt energisch in ihren Rüstungen fort.

Zur Thätigkeit der Pacifikations-Commission in der Herzegowina wird der „Pol.-Correspondenz“ von der dalmatinisch-türkischen Grenze gemeldet, es sollen nach mehrtägigen, zwischen dem türkischen Pacifikations-Commissär Server Pascha und den Mitgliedern der Consularcommission gepflogenen Verhandlungen die Modalitäten vereinbart worden sein, unter welchen die Thätigkeit der Commission zu beginnen habe. Man soll darüber einig geworden sein, daß die Commission sich zunächst in mehrere, nach verschiedenen Orten gleichzeitig abgehende Gruppen theilen solle. Letztere sollen aus zwei oder drei Consular-Delegirten bestehen, welchen sich der Portencommissär Server Pascha je nach eigenem Ermessen abwechselnd anschließen wird. Als einstweilige Verhandlungsresidenzen sollen Nevesinje und Trebinje in Aussicht genommen sein. Zu der für Nevesinje designirten Gruppe von Delegirten sollen die Consuln von England, Rußland und Frankreich gehören. In Trebinje hingegen würden die Consular-Delegirten Oesterreich-Ungarns, Deutschlands und Italiens ihren einstweiligen Sitz für die Verhandlungen mit den Inurgenten nehmen. Server Pascha soll die Absicht haben, sich in der ersten Zeit mit der in Nevesinje zur Pacifikations-Action schreitenden Gruppe zu vereinigen.

### Tagesneuigkeiten.

\* (Todesfall.) Wie uns ein Freund mittheilte, ist Sr. Excellenz der hochw. Bischof der Bisthümer Diöcese, Joh. v. Kanolder, nach Empfang der hl. Sterbesakramente mit Tod abgegangen. R. I. P.

\* (Vatermord.) In Kis-Percz hat ein 18jähriger Buriche Namens Nikolaus Barga seinen Vater erschlagen. Nikolaus war — wie „Szabolcs“ mittheilt — ein Taugenichts und wurde von seinem Vater seiner lächerlichen Aufführung halber wiederholt zur Rede gestellt, was dann in der Regel einen Zusammenstoß zur Folge hatte. Am 29. August kam Nikolaus wieder betrunken nach Hause und ergriff, als sein Vater ihm Vorstellungen zu machen begann, ein neben dem Ofen liegendes Beil, mit dem er dem Alten den Schädel zer-

schmetterte. Der Vatermörder wurde dem Kriminalgerichte übergeben.

\* (Keine Viehseuche unter dem bosnischen Vieh.) Das k. k. Generalkommando, als Grenzverwaltungsbehörde, hat an die „Marobni Novine“ folgendes Communiqué gesendet: „Hinsichtlich der in mehreren öffentlichen Blättern verbreiteten Nachricht, daß die Flüchtlinge aus den türkischen Grenzprovinzen eine Menge verweuchtes Vieh in das kroatisch-slavonische Territorium eingetrieben haben, ist das k. k. Generalkommando als Grenzlandes-Verwaltungsbehörde in der Lage, zur Beruhigung des Publikums zu konstatiren, daß der Gesundheitszustand des bosnischen, in den Grenzdistricten untergebrachten, durchaus gut genährten Viehes ein vorzüglicher genannt werden muß.“

### Localnachrichten.

—n. (Kirchliche Feier.) Der hochw. Herr P. Albert Lixenmayer, Vicar des hiesigen Kapuzinerklosters und Cooperator an der Dreifaltigkeitsparre, feiert morgen, Dienstag, den 14. d. M., sein 25jähriges Priesterjubiläum durch ein solennes Hochamt, welches er um 8<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr in der Kirche der wohllehw. F. F. Elisabethinerinnen abhalten wird. Möge ihm, dem eifrigen Arbeiter im Weinberge des Herrn, der liebe Gott die Gnade schenken, noch viele Jahre in seiner Vaterstadt Preßburg zu seiner größeren Ehre und zum Heile der Gläubigen zu wirken!

\*\* Die Art, in welcher der Parteigeist das allerdings formell uncorrecte Gebahren mit den 154,000 fl., welche die Stadt aus der Verzehrungssteuerpachtung gewonnen, ausbeutet, ist unheimlich widerwärtig. Augencheinlich aus einer und derselben Quelle ist in Notizen an eine Menge in- und ausländischer Blätter die Sache so dargestellt worden, als liege der Verdacht eines unredlichen, eigennütigen Verfahrens gegen den bisherigen Bürgermeister Justiz vor, woran doch in Wahrheit seine ärgsten Gegner selbst nicht glauben. Durch solche factiose Verläumdungen beschimpft man nur gleichzeitig diese Stadt und diese Presse, welche man als Werkzeug mißbraucht.

\*\* (Hebammen-Lehrkurs.) An der hiesigen k. ung. Landeshebammenchule beginnt der nächste fünfmonatliche Lehrkurs mit 1. October. Die Unterrichtsprache ist ungarisch und deutsch. Vorläufige Anmeldungen finden täglich zwischen 2—3 Uhr Nachmittag im k. ung. Landeskrankenhaus statt.

\*\* (Gartenfest.) Das von der hiesigen freiwilligen Feuerwehr am Sonntag Abend im „Rosengarten“ abgehaltene Winterfest zeichnete sich durch eine gemüthliche Lebendigkeit und durch anstandsvolle Lustigkeit vortheilhaft aus. Wir glauben unserer Reporterpflicht vollkommen zu genügen, wenn wir sagen, daß sich der griessgrünigste Sauertopf dort gut unterhalten haben mußte; Stoff zum Lachen gab es genug und gratuliren wir unserer wackeren Feuerwehr, daß sie nicht allein versteht, uns opferwillig und muthvoll in Feuergefahr zu schützen und zu helfen, sondern auch zeitweilig wie diesmal köstlich zu unterhalten. Hoch lebe unsere mustervolle Feuerwehr!

## Fenilleton.

### Erinnerungen eines Badfischchens.

Original-Erzählung von Karl Milliger.

(Fortsetzung.)

So hart der Jude auch sein Töchterlein behandelte und so böse Tage das arme Kind bei ihm verlebte, so war des Mädchens Jammer doch entsetzlich, als es seinen Vater nach dem Gerichte abführen sah. Man nahm das herzzerreißend jammernde Kind aus den Armen des verbrecherischen Vaters, der mit pharisäischem Pathos einen schmerzlichen Abschied von seinem „theueren“ Kinde, dem er an Unschuld nicht nachzusehen sich verschwor, heuchelte. Dann übergab man die Kleine einem entfernten Verwandten des Alten, der sie Ehren halber zu sich nahm, um sie nothdürftig zu versorgen und ihre schwache Arbeitskraft über Gebühr auszunützen.

Jetzt sah ich mein Estherlein noch seltener. Einmal begegnete ich ihr wieder und hätte sie

kaum erkannt, so schlecht sah sie aus. Weinend erzählte sie mir ihre Leiden und wie es ihr jetzt noch schlechter gehe als einst beim Vater. Den ganzen Tag über sei sie auf den Beinen, müsse Allen im Hause dienen und mehr leisten als manche erwachsene Dienstmagd. Dann biete man ihr das Schlechteste zum Essen, so daß sie oft hungernd zu Bette gehe und nicht selten kaum die Kraft habe, sich aufrecht zu erhalten. Dann sei man mit ihr dennoch nie zufrieden, zankte sie immer aus und schlage sie mitunter. Die Kinder ihres Ziehvaters ließen ihren Grimm stets an ihr aus und nähmen sie immer zur Zielscheibe ihrer schlechten und herzlosen Spässe.

Mir wollte bei dieser Schilderung vor Mitleid fast das Herz zerpringen und ich tröstete sie damit, daß ich ihr versprach, meinen Eltern das Erzählte mitzutheilen und dieselben um Rath zu fragen, ob da nicht irgendwie abgeholfen werden könnte.

Daher erfüllte ich sofort mein Versprechen. Nach einiger Verathung wurde beschlossen: den Ziehvater der kleinen Esther anzugehen, ob er nicht geneigt wäre, gegen einen Monatslohn uns das Mädchen zu kleinen häuslichen Verrichtungen als Magd zu überlassen.

Noch am Abende desselben Tages besuchte Papa den Handelsmann Aron Herichberger und machte ihm den von uns geplanten Vorschlag. Aron zeigte sich hoch erfreut, angeblich darüber, daß seine liebe Mündel in ein so gutes Haus kommen soll. Es sei für ihn, den Vormund, dies ein großer Trost. Den Monatslohn betreffend verlangte er soviel, wie man einer erwachsenen Dienstmagd zahlt, und fügte die Bedingung bei, daß Esther ihm, da er für etwaige Bedürfnisse an Kleidung u. s. w., sowie für ihre Zukunft zu sorgen hätte, allmonatlich ihren Lohn überbringe. Das wurde ihm zugestanden und Esther durfte alljogleich ihren „Dienst“ bei uns antreten. Sobald sie aber bei uns war, wurde sie wie ein zur Familie gehöriges Kind behandelt. Sie erhielt anständige Kleider und kam an dieselbe Lehranstalt, wo ich meinen Unterricht erhielt, nur daß sie in der untersten Klasse anfangen mußte, weil sie außer dem Unterrichte ihres Vaters im Hebräischen keinen anderen erhalten hatte.

Esther war recht fleißig, begriff sehr schnell und überrannte uns mit unerwarteten Fortschritten. Auch dem katholischen Religionsunterrichte wohnte sie regelmäßig und mit besonderer Vorliebe bei und lebte wie eine Christin. Oft theilte sie uns ihren heißesten Wunsch mit, die hl. Taufe zu empfangen; doch konnte ihr vorläufig noch nicht willfahren werden. Wir trösteten sie damit, daß es ihr frei stehen werde, sich taufen zu lassen, sobald sie der Obhut ihres Vormundes entwachsen sein werde.

Bezüglich des Letzteren sei noch erwähnt, daß er sich um das Treiben seiner Mündel wenig kümmerte. Auch war er lange nicht so orthodox wie ihr Vater und fragte gar nichts darnach, ob und wie sie das mosaische Gesetz halte. Selbst ihre Besuche waren ihm kein besonderes Bedürfnis, und wenn ihm am Ende des Monats Esthers Monatslohn per Post übermittelt wurde, so genügte ihm dieses Lebenszeichen seiner Pflegebefohlenen vollständig.

Es war noch kaum ein halbes Jahr her, daß Esther gänzlich zu uns kam, da erhielt sie die Nachricht, daß ihr Vater im Gefängnisse, wozu er auf Lebenszeit verurtheilt war, gestorben sei. Tief betrübt erwies sie ihm die letzte Ehre und trauerte noch lange um den unglücklichen Mann. Von jetzt an war sie aber mit allen Banden der zärtlichsten Freundschaft und Liebe an mich gefesselt. Wir konnten gar nicht ohne einander sein und Onkel Jacob meinte, daß wir Beide ohne einander nicht einmal denken könnten.

Dies ist die kurze Geschichte meiner liebsten Freundin. (Fortsetzung folgt.)

### Angekommene in Pressburg

am 11. September.  
Grüner Baum. H. Baron Schneider, H. J. M., Wien. Graf Hunyady, Gutsbes., Wien. R. Seta, Kaufm., Schweiz.  
Hotel National. H. J. Kohn, Reisender, Wien. F. Sarganel, Priv., Wien. H. Balzdorf, Kaufm., Schlesien. Dr. A. Friisch, H. Notar, Schlesien. Ed. May, Kaufm., Budapest.

König von Ungarn. H. J. Lehner, Juwelier, Wien. J. Tsch. sammt Frau, Priv., Budapest. Joh. Vonta, I. Honvédlieutenant, Tirmau.

### Wiener Börse vom 11. September.

	Geld	Waare
5proc. Papier-Rente	70 40	70 56
ditto in Silber	73 75	73 85
ungarische Grundentl.-Oblig.	81 50	82 —
siebenbürgische	79 75	80 —
Weingebent-Ablösungs-Oblig. 100 fl.	—	—
1864er Staatslose	134 80	135 10
1860er ganze	112 40	112 60
1860er Fünftel	116 50	117 —
Credit	165 —	165 50
4pct. Dampfschiff	100 —	94 —
Ofner	40 —	26 25
Graf Salm	40 —	35 —
„ Balfid	40 —	27 —
„ Starv	40 —	25 —
„ St. Genois	40 —	27 25
„ Waldstein	20 —	19 50
„ Reglevich	10 —	12 —
Rudolflose	10 —	13 50
Ungar. Prämien-Anlehen	79 60	79 80
Eisenlose voll eingezahlt	49 —	49 25
Nationalbank	932	934
Creditanstalt öst. zu 160 fl.	210 90	211 —
Creditb. a. u. z. 200 fl. 80pct.	207 75	208 —
Anglo-Austrian 500 fl. Silber	108 —	108 25
Anglo-Hungarian 200 fl. Silb. 40pct.	33 25	33 50
Franco-Austrian	31 50	32 —
„ Hungarian	49 —	51 —
Nordbahn 1000 fl.	742	1745
Staatsbahn	273 —	273 50
Lemberg-Tzernowitz-Jassy	137 —	137 50
Ung. Nordostbahn	118 50	119 —
Ung. Ostbahn	48 25	48 75
Siebenbürger Bahn	118 —	119 50
Ungar. Eisenbahn-Anlehen	100 75	101 —
Rand-Ducaten	5 31	5 32
Def.-ung. 8 fl.-Goldst.	8 91	8 92
Preuß. Thaler-Scheine	1 64	1 65
20-Francs-Stück	8 91	8 92
Silber	101 80	101 90

### Meteorologische Beobachtungen vom 12. September.

Zeit	Barometer-stand bei 0° G. in Millimeter	Temperatur nach Celsius	Lufttemperatur in Millimetern	Feuchtigkeit in Procenten	Windrichtung	Windstärke in Stufen	Wetter	Wolke	Barometer-stand bei 0° G. in Millimeter
7 U. M.	756 45	+14 4	8 2	67	ND	1	0	0	
2 „ M.	755 48	+24 5	9 1	40	SD	1	0	0	
9 „ M.	754 77	+18 6	9 1	57	D	0	0	0	

Dzungehalt: während der Nacht 4, während des Tages 7.

3. 38695. VIII.

### Rundmachung.

Das Bezugsrecht der Fleisch- und Wein-Verzehrungssteuer in der im Neutraer Comitate gelegenen Gemeinde Nagy-Ris und Nemes-Jác und Chinorac wird am 20. September l. J. Vormittags 10 Uhr bei der k. ung. Finanz-Direction im öffentlichen Versteigerungswege hintangegeben.

Ausrufspreis für Jác 307 fl. 4 kr.; für Chinorac 210 fl. 50 kr. Neugeld 10%.

Pressburg, am 4. September 1875.

K. ung. Finanz-Direction.

### Bei der Wiener Weltausstellung 1873 mit dem Anerkennungs-Diplom ausgezeichnet.

Das erste und größte photographische Atelier

### von E. KOZICS,

nach den neuesten Verbesserungen neuerbaut, empfiehlt sich zur Aufnahme von Porträts von der Visitenkartenform bis zur Lebensgröße, Chromophotographien, Photographien auf Eisenblech, Cabinet-Porträts, Photographien auf weißer Seide, Vergrößerungen in allen Dimensionen, Landschaften, Photographien aus Materialwand, mit Oelfarben ausgeführt, gemalte Damenbilder mit Photographien, Briefmappen, Cigarrentaschen etc. Promenade Nr. 2, nächst dem Hotel zum „grünen Baum.“

Die

mit den modernsten Schriften und Einfassungen, sowie mit den neuesten Schnellpressen, Handpressen, Satinirmaschine etc. eingerichtete

## Buchdruckerei

des

# Carl Angermayer vor- als Alois Schreiber,

Zenturgasse Nr. 107 in Pressburg,

(Druckerei und Verlag der städt. Pressburger Zeitung und Druckerei des Journals „Das Recht“)

empfehlen sich zur Anfertigung aller in das Buchdruckereifach einschlägigen Arbeiten, als: Anzeigen, Adressen, Anweisungen, Briefköpfe, Circuläre, Couverts mit Firmen, Einladungs- und Empfehlungskarten, Expensnoten, Facturen, Frachtbriefe mit Firmen, Geschäftsbücher, Hancockovers mit Firmen, Liefer- und Gegenseine, Partezettel, Preiscurants, Quittungen, Rechnungen, Speisekarten, Tabellen, Trauungs- und Verlobungs-Anzeigen, Visitenkarten, Vollmachten, Waaren-Verzeichnisse, Waaren-Erklärungen, Wechsel, Zinsquittungen etc. etc.

Ferner hält die Buchdruckerei einen eigenen Verlag der gangbarsten Drucksorten, und zwar:

- Für Geschäfts- und Handelsteute:** Rechnungen in diversen Formaten, Frachtbriefe für Staatsbahn, für Waagthalbahn, für Dampfschiff, für Fuhrleute; Anweisungen, Waaren-Erklärungen, Wechsel, ung., deutsch und slavisch; Offerte, Lehr- und Meisterbriefe etc. etc.
- Für Advokaten:** Vollmachten, ung., deutsch und slavisch; Expensnoten, ung. und deutsch; Summar. Klagen, Wechselproteste.
- Für Gemeinden:** Kaufverträge, Schuldscheine, ungarisch, deutsch und slavisch; Todfalls-Aufnahmen, Katastertabellen, Steuerbücheln.
- Für hochw. Pfarreien:** Beichtzettel, Firmzettel, Kreuzwegbüchel, Matriculae Baptisatorum, Copulatorum, Defunctorum; Extractus Matriculae Baptisatorum, Copulatorum, Defunctorum; Consignatio mixtorum Matrimoniorum; Status Activus et Passivus; Inventarium Supellectilium Ecclesiae; Fundationis Rationis de Pius.
- Für kön. Gerichts-Executoren:** I. Birósági végrehajtókönyv, II. Kézbesítések lajstroma, III. Letéti könyv, IV. Hatarnapok jegyzéke, V. Névmutató, VI. Ugykimutatások, Végrehajtási jegyzőkönyvek, Kézbesítési ively, Végzés, árverés kitüzése iránt, Hagyatéki leltár, s. a. t.
- Für Stuhlrichter:** Pénztari számadás, Pénztari napló, Leltár. Kivetési lajstrom a községi pótdához, Koltség irányzata, Bevételi és kiadási főkönyv, Cselédkönyvek, Szegődesi engedély, Adókönyvecske.
- Für Gastgeber:** Speisezettel, Wein-Etiquettes, Ball-Einladungen.

Briefliche Bestellungen von Auswärts werden unter der Adresse: Carl Angermayer's Buchdruckerei in Pressburg, erbeten, und werden dieselben prompt besorgt.